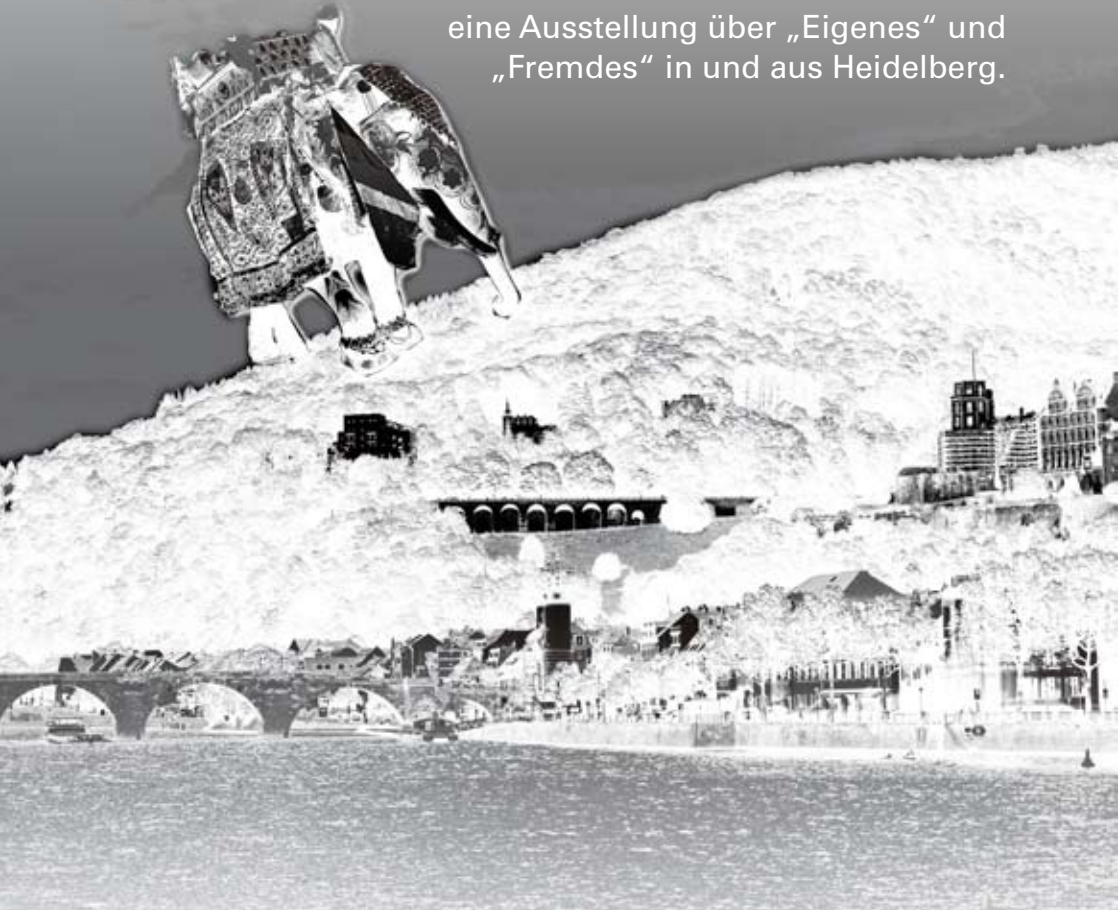


¿fremd_bilder?

eine Ausstellung über „Eigenes“ und
„Fremdes“ in und aus Heidelberg.



Danke

Unser herzlicher Dank gilt allen Menschen und Organisationen, die den Fotowettbewerb und diese Veranstaltung durch ihre Unterstützung möglich gemacht haben.

Besonderer Dank gilt Klaus Staeck, der den Fotowettbewerb als Schirmherr betreute, und den vielen Menschen, die uns in ihren bunten Einsendungen ihre *¿fremd_bilder?* gezeigt haben.

organisiert von schwarzweiss e.V.

in Kooperation mit dem Ausländer/Migrationsrat Heidelberg



mit freundlicher Unterstützung von



Was sind *¿fremd_bilder?*

¿fremd_bilder? ist eine Ausstellung über „Eigenes“ und „Fremdes“ in und aus Heidelberg. Ob auf Werbeplakaten von Reisebüros, als Schaufensterdeko oder in Schule und Universität – täglich begegnen uns Bilder oder Beschreibungen des vermeintlich „Fremden“. Bei genauerem Hinsehen verschwimmen jedoch die Grenzen zwischen der „eigenen“ und der „fremden“ Kultur. Menschen sind aus- und eingewandert, integriert, oft aber auch an den Rand gedrängt. Bilder und Alltagsszenen bestimmen das „Fremde“, das wiederum die „eigene“ Identität definiert und abgrenzt. Welchen Raum haben diese Bilder in Heidelberg? Und welche Rolle spielen sie für uns? Was gehört voll dazu, wird aber nie gezeigt? Was kommt Euch manchmal total fremd vor?

Fotowettbewerb und Ausstellung

Der Fotowettbewerb *¿fremd_bilder?* setzt stereotypen Bildern aus und in Heidelberg eine Vielfalt anderer Deutungsweisen entgegen – für alle sichtbar. Aus über 50 Einsendungen wählte die Jury die interessantesten Bilder aus. Die Vernissage und Ausstellung in den breidenbach studios schaffen einen Raum, in dem sich viele Menschen und bunte Blickwinkel begegnen und in Austausch treten. So sollen schwarzweiße Denkmuster in Frage gestellt und durch vielfältige Perspektiven ersetzt werden.

Die Jury

Cris Beltrán (Fotografin)

Mamdouh Butt (Vorsitz Jugendgemeinderat)

Danjiel Cubelic (schwarzweiss e.V.)

Natalia Samotos-Beirle (Ausländer/Migrationsrat Heidelberg)

Kilian Schultes (Historisches Seminar, Uni Heidelberg)



Juryklärung zu den Preisträger_innen

1. Preis: Susanne Sommer, ohne Titel

Das technisch gelungene Porträt spielt gekonnt mit Klischees. Die Sonnenbrille tragende, uniformierte und salutierende Frau kann beim ersten Betrachten die Assoziation einer afrikanischen Militärdiktatur hervorrufen: Es scheint in einem „fremden“ Land aufgenommen zu sein. Zudem provoziert das Foto das sexistische Stereotyp einer attraktiven Frau in strenger Uniform. Die Details des Bildes sowie sein Begleittext brechen zugleich mit beiden klischeehaften Verbindungen:

Ein genaueres Betrachten des Bildes zeigt, die Uniform ist der Trägerin zu groß – undenkbar bei formalen militärischen Anlässen; das Emblem auf der Mütze zeigt kein Staatswappen, sondern entlarvt die Kleidung als Heidelberger Feuerwehruniform und Theaterkostüm. Die Tatsache, dass das Bild in der Szene eines Theaterstücks entstanden ist, hebt zusätzlich auf ein Spiel mit Rollen ab. Die SchauspielerIn inszeniert sich selbst auf der Bühne und wird zusätzlich durch das Bild von der Fotografin inszeniert. Am Ende wird ihr in den Köpfen der Bildbetrachter_innen erneut eine Rolle zugewiesen, die aber mit der von ihr verkörperten Rolle, oder geschweige denn mit ihrer Persönlichkeit nichts mehr zu tun hat. Nicht die dargestellte Person ist fremd in Bezug auf Heidelberg – vielmehr neigen wir zur gedanklichen Verfremdung einer Szene aus dem Heidelberger (Kultur-)alltag.

Das Foto überzeugt durch Vielschichtigkeit, die mit einem Augenzwinkern daherkommt, und dennoch die Frage nach Fremdbildern in unseren Köpfen an der Wurzel packt. Es regt damit auf spielerische Weise ein Selbsthinterfragen seitens der Betrachter_innen an. Aufnahmetechnisch betont der blasse Hintergrund schön das Motiv und die ganze Künstlichkeit der Situation.

2. Preis: Harmeet Singh Dawan, daily market

Mit hoher optischer Qualität und aufregender Farbkontrastierung springt das Bild sofort ins Auge. Farblich bildet das Foto eine stimmige Einheit, inhaltlich erscheint es uns als Bruch: Auf der einen Seite ein üblicher deutscher Supermarkt mit Bioprodukten und Sortimentschildern in deutscher Sprache; auf der anderen Seite eine junge Frau, die durch ihre Kleidung sowie die Tragweise des Korbs an einen anderen kulturellen Kontext denken lässt.

Das Foto bestärkt uns jedoch nicht in diesem Gegensatzdenken, sondern fordert uns durch ein Spiel mit einem Objekt heraus: Die Frau trägt einen Supermarktkorb, anstatt wie es unser Blick gewohnt sein mag, Waren, die verkauft werden, oder Flechtkörbe, die etwa in bestimmten afrikanischen Kontexten auf Schultern oder Kopf getragen werden. Es handelt sich ausdrücklich nicht um die Konstruktion einer traditionellen Authentizität, sondern um eine moderne Inszenierung. Erfolgreich überwindet der Fotograf damit das Denken in kulturellen Blöcken und schafft eine transkulturelle Szene.

3. Preis: Sarah Ablett, fremd sind die anderen

Eine Altstadtkneipe in der Unteren Straße, ein im Rheingebiet verbreitetes Römer-Weinglas, Menschen an der Bar. Die Szene wirkt vertraut, sie wirkt wie Heidelberg. Im Gegensatz dazu die im Bildfokus stehende Frau hinter der Bar. Ihr intensiver Blick wirkt verstörend und bricht mit der ruhigen Atmosphäre, mit der Traulichkeit. Der Fotografin gelingt es durch eine dichte Stimmung im Foto, verstärkt durch die optische Bildtiefe, ein Gefühl von Fremdheit bei den Betrachter_innen hervorzurufen, das die fotografierte Frau selbst zu empfinden scheint. Nicht sie wird als fremd dargestellt, ihre Identität bleibt offen. Wie werden angeregt, aus ihrer Sicht einen Moment des Fremdseins mitten in Heidelberg mitzuempfinden. Eine ungewöhnliche und tiefe Perspektive auf das Innere der Heidelberger Altstadt jenseits von Romantik, pittoresken Sträßchen und Bartrubel.

Bilder der Ausstellung

Wir bedanken uns bei allen Menschen, die durch die Einsendung ihrer Bilder diese Ausstellung überhaupt erst möglich gemacht haben. Die Bilder sind alphabetisch nach Nachnamen der Fotograf_innen sortiert.

fremd sind die anderen

von SARAH ABLETT

Heidelberg, Untere Straße. März 2013.

UkrStudHdRussJüdKelln

Samstagsspaziergang

von LEONIE AHMER

Heidelberg, Hauptstraße. November 2013.

Samstags auf der Hauptstraße. Zwischen Kaufrausch und Esspausen, Touristengruppen und Familien, entdecke ich - ja was? Einen stolzen Indianer? Eine Ruhe-Oase im hektischen Alltag? Ein Sinnbild heilender Naturkraft? Der Mann auf dem Werbefoto trägt Federschmuck zum nackten Oberkörper und erfüllt kindliche Fantasien vom Leben in der weiten Prärie. Als Modell wurde ein kräftiger Mann gewählt, braunhäutig, mit langen schwarzen Haaren. Vielleicht jemand, der schnell als „Latino“ erkannt würde. Die äußere Erscheinung dieses Mannes wird mit einer bestimmten Lebensweise verbunden - die ihm selbst womöglich gar nicht vertraut und ohnehin in erster Linie eine Vorstellungswelt aus Karl-May Romanen ist. Er wird zum „edlen Wilden“. Das Werbefoto ist bewusst inszeniert und zielt auf das Interesse des Betrachters. Es soll den gehetzten, erkälteten, verspannten

Hauptstraßengänger vor der Schwan-Apotheke abfangen und „Entspannung“ als Gegenpol suggerieren. Ungeachtet der blutigen kolonialen Begegnungen, die auf dem amerikanischen Kontinent stattfanden, seit Europäer dort begannen, sich niederzulassen; ungeachtet individueller Interessen sowie Strategien verschiedenster Gruppen und Einzelner, die sich keineswegs auf eine Handvoll Adjektive zusammenfassen lassen. Das „Indianerbild“, das hier dem Heidelberger Schaufestbummler entgegenleuchtet, ist keine Abwertung - aber es ist eine Reduktion auf und Verallgemeinerung von Stereotypen, die sich auf den vorbeisclendernden Heidelberger selbst nicht anwenden lassen. Deshalb ist es ein Fremdbild, meiner Meinung nach ein Beispiel von Orientalismus, hier angewandt auf „den wilden Westen“. Was „hier“ fehlt, soll im Gegenbild vorkommen: Ruhe, Zeit, wilde Natur. Gekoppelt werden diese Assoziationen an Menschen oder auch „Kulturen“, die in solcherlei Charakterisierung selbst nicht zur Sprache kommen. Diese Art von Fremdbildern findet sich an vielen Orten in Heidelberg, und sie werden selten als solche gekennzeichnet. Gerade Werbung soll ja „nebenbei“ wahrgenommen werden. Im Hintergrund grüßt noch der Tabak-Mohr von Zigarren Scheuring, ganz selbstverständlich, ohne dass die vorbeigehende Familie etwas Besonderes bemerkt.

Core of a taste

von MICHELA BONATO

Heidelberg, at home. November 2013.

Self-portrait. Through this photo I have tried to portray the daily ritual of the meal from a particular perspective, with the aim to show what could happen in a moment of pure freedom and intimacy. After an entire day spent to use and sometimes to ‚fight‘ with a language that is not mine, I feel the need to reappropriate

of my own identity, or better of that huge part of myself which is determined by my origins. Eating pasta as it were the very first time, with passion, means to me a travel back to home. Happiness and fear thus embrace each other into a silent agreement.

daily market

von HARMEET SINGH DAWAN

Heidelberg.

Auf meiner Spurensuche nach dem „Fremden“ bin ich bei einer unglaublich starken, netten und inspirierenden jungen Frau aus Äthiopien gelandet. Sie studierte eine Zeit lang in Heidelberg und lebte während dieser Zeit auf dem Emmertsgrund, heute studiert sie an der Universität Mannheim. Sie ist meistens gefangen zwischen zwei Kulturen, denn zum einen ist sie die Studentin, die sich anpassen muss, zum anderen möchte sie ihre Wurzeln ausleben und findet sich das eine oder andere Mal in ihrer traditionellen Kleidung wieder. Sie selbst ist Migrantin mit einer dunklen Hautfarbe und möchte durch ihre humorvolle Art Grenzen aufbrechen und Menschen zeigen, dass innere Werte wichtiger als Äußerlichkeiten sind. Für mich ist sie das Sinnbild einer emanzipierten und integrierten Frau, da sie trotz aller Schwierigkeiten die Erste ihrer Familie ist, die studiert. Sie steht auch für die kulturelle Vielfalt, die in Heidelberg geboten wird, denn viele Menschen, auch im öffentlichen Raum, haben einen Migrationshintergrund oder eine andere Hautfarbe – Heidelberg geht auch aufgrund der bunten Studierendenkultur sehr tolerant damit um. In Anbetracht des Fotografiewettbewerbs ist mein Projekt „transcultural encounters in Heidelberg“ entstanden – zu dem die ausgewählte Fotografie gehört.

Hier geht es um die Einkaufssituation, die sich im täglichen Leben bildet. Fast keiner der Menschen in dem Supermarkt hat sich für das Aussehen der jungen Frau interessiert. Das zeigt zum einen, wie kulturell aufgeschlossen man in Heidelberg ist, zum anderen, dass man in einer Stadt wie Heidelberg auch nicht mehr so viel Zeit hat um sich mit anderen Kulturen auseinanderzusetzen. Ich habe mich absichtlich in den Supermarkt begeben, weil er auch aufzeigt, welche Güter uns täglich durch den Kolonialismus (Früchte) und die Globalisierung zur Verfügung stehen.

ohne Titel

von KERSTIN DESPOV

Heidelberg.

Entstanden ist mein Bild in Heidelberg während einem Action Painting, bei dem sich viele internationale Studenten getroffen haben, um sich auszutoben. Alle Teilnehmenden genossen die farbenfrohe Zusammenkunft. Wir alle sind bunt, Heidelberg ist bunt, Farbfacetten überall.

Heidelberg at night!

von MAX DIETZ

Heidelberg, Bismarckplatz . März 2013.

Heidelberg, je t'aime!

von MAX DIETZ

Heidelberg, Alte Brücke. August 2013.

Lovers of the Light

von ADAM DOAN

Heidelberg, Oberbadgasse.

Die Frau auf dem Bild ist zur Hälfte Indonesierin und zur Hälfte Deutsche. Wie wir durch die Heidelberger Altstadtgassen schlenderten, lernten wir uns besser kennen und tauschten uns aus, inwiefern unsere Kulturen unsere Identität definieren bzw. abgrenzen. Ein Gesprächsthema von vielen war ihre Erfahrung der literarischen Festivals, die ihre Eltern organisieren. Ein Treffen, wo sich Menschen aus der ganzen Welt in einem fremden Land zusammenfinden und ihre Werke gegenseitig präsentieren; ein Leben von kulturell verschiedenen Menschen auf engstem Raum; eine Erfahrung der Geborgenheit als stets jüngste Person. Literatur & die Kunst der Poetik verband die Menschen und ließ kulturelle Differenzen in den Hintergrund rücken. Genau das ist es, was uns alle verbindet: Die Leidenschaft zu einer bestimmten Tätigkeit. Sei es in diesem Fall Literatur oder in einem anderem Fall Musik oder Fotografie: Ganz subtil und blind entsteht eine Verbindung, die keiner Worte bedarf, wenn man in der Lage ist, zusammen Ästhetik im gleichen Moment zu erkennen. Abgrenzen voneinander tun wir uns lediglich von dem Blickwinkel auf das jeweilige Objekt, doch dies bildet keineswegs vordergründig der kulturelle Hintergrund, denn nicht alle Menschen derselben Kultur sind über eine bestimmte Thematik zu 100% überein. Seelenverwandte findet man auch außerhalb seiner eigenen Kultur und als Universitätsstadt für Studenten aus der ganzen Welt, gibt Heidelberg genug Raum, insofern nicht in kulturellen Grenzen gedacht wird.

Heidelberger Schloss I und II

von ANSELM FAUST

Heidelberg, Schloss. 2006.

Flohmarkt auf der Alten Brücke

von KATRIN HAMMERSTEIN

Heidelberg, Alte Brücke. September 2007.

Das Heidelberger Schloss von der Alten Brücke aus – ein millionenfach fotografiertes Motiv, mal mit, mal ohne Touristen aus aller Herren Länder, selten jedoch so zu sehen: Ein Straßenhändler afrikanischer Herkunft verkauft Kunsthandwerk aus seiner Heimat. Die Alte Brücke wird zum Marktplatz und zugleich zur Brücke zwischen den Kulturen. Das vertraute Bild des „typischen Heidelberg“ beginnt zu verschwimmen, ebenso wie die Konturen des Schnappschusses...

Geysir

von CAROLIN VON HARSDORF

Heidelberg, Heidelberger Zoo. September 2013.

Ein Geysir in Heidelberg. Schon das allein ist verwunderlich. Es ist natürlich ein künstlich angelegter. Aufgestellt vor allem für Kinder, denen auf diese Weise die Funktionsweise und Beschaffenheit dieses Naturphänomens veranschaulicht werden soll. Der Bildausschnitt zeigt den Boden und Teile des „Geysir-Gesteins“ im Heidelberger Zoo, direkt von oben, senkrecht, aufgenommen.

Durch das Moos und die Feuchtigkeit und die fehlende Umgebung des Bild-Zusammenhangs wirkt der Ausschnitt wie die Aufnahme einer Felslandschaft, die so ganz anders wirkt, als die Heidelberger Umgebung, in der sie sich eigentlich befindet. Nur die Pflastersteine links oben lassen Menschengemachtes vermuten. Ein bisschen wie das Heidelberger Schloss, dass in alten Gemälden, ähnlich wie diese Steine, aus unberührter Natur hervorklugt.

Schaufenster. Heidelberg

von TOBIAS KNAPP

Heidelberg, Kurfürsten-Anlage. Februar 2013.

Die Glocke schlägt wieder

von PEIYI LIAO

Heidelberg, Altstadt. Oktober 2013.

ohne Titel

von ANNETTE LUTHER

Paris, Marais. Mai 2012.

Das Foto wurde im Mai 2012 in Paris im Marais aufgenommen und zeigt einen Mann asiatischen Ursprungs, wie er mit seinem Mobil durch das Viertel fährt. Da in Paris besonders viele Menschen mit Migrationshintergrund leben, bietet gerade diese Stadt viele Motive. Besonders Einwohner außereuropäischen Ursprungs sind häufig, jedoch ist hierbei meist der Fokus auf Bürgern afrikanischer Herkunft. Dabei werden die Immigranten aus dem asiatischen Raum häufig vergessen. Sie leben oft in ihre eigene Kultur z.B. im chinesischen Viertel, doch auch an anderen Orten entdeckt man Eindrücke aus der „Fremde“. Leider bleibt allzu oft den Eindruck, dass diese unterwünscht sind und werden nicht als Chance eines Einblicks in eine andere Lebensart gesehen, sondern vielmehr als Bedrohung. Symbolisch hierfür steht die arme Frau, welche vor dem Supermarkt sitzt.

Fremdgetränke

von MISS MELODY

Heidelberg, Halle02. November 2013.

Ein vertrauter Ort, der fremd geworden ist und von dem nur noch die charakteristischen schwarz-weißen Tonnen mit der Aufschrift „Keine Fremdgetränke“ einen Wiedererkennungseffekt erzielen.

Glückseligkeit

von HANNAH PETER

Indien, Udaipur. August 2013.

Meine eingereichte Arbeit entstand, als ich diesen Sommer mit Rucksack durch Indien gereist bin. Das Geschehen spielte sich in einem menschenleeren Park in Udaipur statt. Die Fotografie versprüht pure Leichtigkeit. Diese steht im Kontrast zu den gegenwärtigen Schlagzeilen, die man in den Medien immer häufiger über Indien hört und die meist negativ belastet sind. Vergewaltigung, Gewalt, Kinderarbeit, miserable Arbeitsbedingungen, Hungersnot, Armut, ...

Vielleicht deswegen auch der Titel sorgenfrei? Diese Szene zeigt ein anderes Bild von Indien, eine Fotografie, welche auch hier in Deutschland- vielleicht auch hier in Heidelberg entstanden sein könnte. Hier der Bezug zum Thema fremd_bilder. Dieser Eindruck, den ich kurz bevor das Foto geschossen wurde eingefangen habe war unvergesslich. So unverfälscht. Ich hatte das Gefühl, die Frauen können dort, auf der Schaukel endlich mal sie selbst sein, loslassen, nicht von ihren Männern dominiert werden. Ein Augenblick purer Glückseligkeit, der mir gelungen ist einzufangen.

Fremdglaube

von BORIS RICHTER

Heidelberg, am Rand des asphaltierten Weges zwischen dem Haus der Astronomie auf dem Königstuhl und dem Leopoldstein. November 2013.

Ich lebe in einem gesellschaftlichen Umfeld, in welchem der Glaube an Gott, soweit er denn noch vorhanden ist, keine prägende Rolle mehr spielt. Rufe ich mir die vielen Umfragen sowie das Klagen der Kirchen über fallende Mitgliederzahlen in Erinnerung, so ist es wohl eine allgemeine Tendenz. Der traditionelle Gottesglaube, wie ich ihn mir vorstelle, beinhaltet regelmäßige, ernsthafte Kirchenbesuche und authentische Ehrfurcht für die mit ihm verbundenen Lehren. In der modernen Alltagshektik scheint er zu viel Zeit und Mühe zu kosten. Große Holzkreuze mit dem gekreuzigten Jesus kenne ich nur aus solchen alten Kirchen und Kathedralen, die man mit anderen Touristen als eine von vielen Sehenswürdigkeiten besucht. Obgleich ich mir bewusst bin, dass es diese alte Glaubenskultur weiterhin überall auf der Welt gibt, wenn ich im Wald an diesem uralten Symbol vorbei komme, befremdet es mich ein ums andere Mal. Nicht alleine seine Existenz selbst, sondern vor allem die Zeichen des aktiven Kümmerns: die frischen Blumen, der saubere Topf, das neue Grablicht.

Wie wir sie sehen

Befremdlich. Sie essen so unreine Dinge.

Befremdlich. Sie sind so ganz anders als wir.

Ich versteh' sie nicht recht, wie sie reden und handeln,

Immer wenn ich sie seh', etwas mulmig wird mir.

Warum wahre ich Abstand, warum frage ich nicht,

Wer sie ist, was er meint, wo sie wohnen?

Ist die Neugier zu klein, ist die Angst wohl zu groß.

Könn't ein wenig mehr Mut sich doch lohnen?

Und ich nahm mir ein Herz und ich fragte den Mensch,
Was er fühlt, was er fürchtet und glaubt,
Und aus fremd ward vertraut, er war lange mein Freund,
Seh' es vor mir, sein weißblondes Haupt.

Wie wir sie sehen, so sehen sie uns,
Weiß ich von jenem Freund aus Europa,
Warum hängt der Herr Jesus am hölzernen Kreuz,
Niemand rät einfach so was der Grund war.

ohne Titel

von SOPHIE RYMARCZYK

Heidelberg, Schloss. Juni 2013.

In Heidelberg treffen viele Kulturen aufeinander. Nicht immer sind es jedoch die Touristen, die fremd wirken - wie mein Foto zeigt. Wer oder was ist also das Exotische, das zu Bestaunende, das Unbekannte, das man gern näher kennen lernen oder zumindest in Erinnerung behalten möchte? Schließlich werden die Fotografierenden fotografiert - die Kette des Fremden wird fortgeführt. Es ist gut, sich zu erinnern, dass jeder irgendwo fremd ist - und zuhause. Wie viele Menschen für kurze oder längere Zeit in Heidelberg in einem Miteinander mit vielen Facetten.

Subei

von KERSTIN SCHOCH

Heidelberg, auf der Universitätstoilette. 2013.

Subei wird aufgrund ihres Aussehens häufig gefragt woher sie komme und gelobt wie gut sie unsere Sprache spreche. Für viele ist diese Reaktion selbstverständ-

lich. Doch trotzdem ist dies nur ein fremdes Bild im Spiegel, denn Subei ist Deutsche. Offensichtlich beinhaltet „Deutsch Sein“ heute weit mehr kulturelle Diversität als noch zu Zeiten unserer Großmütter – zum Glück, denn es bereichert uns ungemein. Trotzdem stiftet dieses Konzept manchmal nach wie vor Verwirrung.

Tod

von SARINA SCHÖTTELNDREIER

Sachsenhagen. November 2013.

Vor kurzem ist jemand aus meiner Familie gestorben und die Beerdigung war die erste, auf der ich war. Davor habe ich mir nie wirklich Gedanken über den Tod gemacht. Ich wusste, dass es für allemal ein Ende geben wird und man nie weiß, wann es passieren kann. Erst nach der Beerdigung habe ich ziemlich oft darüber nachgedacht. Mit diesem Bild möchte ich denen, die es sehen, nahe bringen, dass das Leben schneller vorbei sein kann, als man denkt. Von daher sollten sie nichts großartig verschieben oder vernachlässigen. Man lebt nur einmal und das sollte man nutzen!

ohne Titel

von SUSANNE SOMMER

Heidelberg.

wir sehen eine uniformierte Frau, die salutiert, also einen militärischen Gruß er-bietet. Es handelt sich also vermeintlich um eine Person, die durch das Tragen der Uniform in der Öffentlichkeit kenntlich macht, dass sie einer bestimmten Organi-sation angehört. Wir schließen durch den militärischen Gruß, dass es sich um eine militärische Organisation handeln muss. Durch die Uniform wird ein gewisses Selbstbewusstsein vermittelt im Sinne von „hinter mir steht eine wichtige Orga-

nisation, eine höhere Instanz, der ich mich verpflichtet habe und die mich schützt und mir Autorität verleiht.“ In Wirklichkeit handelt es sich jedoch um eine Asylbewerberin aus Afrika, die in Heidelberg bei der Aufführung eines Theaterstückes mitwirkt und dazu eine Feuerwehruniform angezogen hat. Diese Frau könnte vor Uniformierten / Autoritäten in ihrem Heimatland geflohen sein und sucht Schutz in einem anderen Land. Das Bild, das durch die Uniform in unserem Kopf entsteht, entspricht in keinster Weise der Wirklichkeit.

ohne Titel

von MARIA VLADIMIRSKAYA

Heidelberg, Bahnhof Kirchheim-Rohrbach. Oktober 2013.

...Ich liebe es, auf Bahnhöfen zu fotografieren. Der Bahnhof ist für mich eine Metapher für das moderne Leben schlechthin, ständige Bewegung und Veränderung, pausenlose Symbiose mit Technik, andauernde „das Zuhause verlassen - in die Fremde kommen“, alltäglicher Menschenfluss, wo wir alle nicht ganz freiwillig zusammen geworfen sind – alt und jung, deutsch und nicht deutsch, arm und reich. Die Spuren, die Menschen am öftesten am Bahnhof hinterlassen sind Müll und Graffiti.

Heftig, lapidar und geradlinig, Graffiti wissen nichts von political correctness:

Fuck! | Eat meat and die! | Joschi ist ein Hurensohn! | Ria, I love you 4-ever! | Jesus lebt! | Kill your Gender! | Kokain 4 free! | open your mind, not your pants! | Smash capitalism! | Work, consume, be silent, die!

Und eben „Scheiß Türken, Scheiß Deutsche“ - ein lakonisches Resume zur schwierigen Koexistenz in der multikulturellen Gesellschaft.

Es IST schwierig, zusammen zu leben. Es IST schwierig, einander mit Respekt zu begegnen.

über schwarzweiss e.V.

Schwarzweiß-Denken prägt unser alltägliches Leben. Wie wir andere Menschen wahrnehmen, spiegelt sich häufig in vereinfachten, hartnäckigen Stereotypen wider, die schnell in Vorurteile umschlagen können. Solche Stereotype werden meistens kulturell definiert, oder als scheinbar natürliche Kategorien dargestellt, wie etwa in der Unterscheidung zwischen Männern und Frauen oder Schwarzen und Weißen.

Wir wollen solches Schwarzweiß-Denken hinterfragen und in der Diskussion darüber Wege aus diesem Denken entwickeln. Wir thematisieren schwarzweiße Denkmuster sowohl in ihren historischen Entstehungs-zusammenhängen als auch in ihren aktuellen Wirkungsbereichen. Wir beschäftigen uns mit Fragen der Selbst- und Fremdwahrnehmung, mit Sexismen und Rassismen, Kolonialismus und postkolonialen Ansätzen. Dabei suchen wir offenere, kreative Formen der Auseinandersetzung und den Dialog mit- statt übereinander.

Wir sind eine bunte Gruppe von Menschen unterschiedlichster Hintergründe und arbeiten mit interdisziplinären Ansätzen zu schwarzweißen Denkmustern. Uns eint das Interesse an der Problematisierung von Stereotypen, die Barrieren zwischen Menschen errichten. Mehr Farbe ins Denken!

Öffnungszeiten der Ausstellung

Samstag, 30.11.13, 20 Uhr | Vernissage

Donnerstag, 05.12.13, 18-21 Uhr | Führung um 20 Uhr

Sonntag, 08.12.13, 15-18 Uhr | Führung um 17 Uhr

Donnerstag, 12.12.13, 18-21 Uhr | Führung um 20 Uhr

Impressum

schwarzweiss e.V. | Friedrich-Ebert-Anlage 23 | 69117 Heidelberg

kontakt@schwarzweiss-hd.de | www.schwarzweiss-hd.de

schwarzweiss

schwarzweiss